

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

2.8.1851 (No. 31)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966246)

**Politischer Diskurs
zwischen dem Rentier Schimmelpfennig
und seinem Stiefelpußer Bürste.**

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste! Was giebt's Neues?

B. Fragen Sie mich nicht nach Neuem! Das Schrecklichste ist passiert; ich werde bankrott an Entsetzen, wenn ich daran denke, und meine Lippen sträuben sich, Ihnen die haarsträubende Neuigkeit zu erzählen.

S. Um Gottes Willen — was ist's denn?

B. Eine communifische Revolution hat losbrechen sollen, die allgemeine Theilung war bereits angeordnet, die Capitalien waren schon für jeden Kopf berechnet und die Ländereien heimlich durch communifische Ingenieure abgesteckt.

S. Hilf Himmel!

B. Aber das Complot wurde Gottlob bei Zeiten entdeckt, und wissen Sie, wer der Anführer und Hauptträdelzführer der gottlosen Geschichte war?

S. Gewiß Ruze, Mazzini, Weitling, Kinkel oder sonst ein Mebelle!

B. Fehlgeschossen! Ein Schneidergeselle war's, Namens Nothjung, den man in Leipzig ergriffen hat. Dieser rothe Schneidergeselle wird nun brummen müssen.

Ohn' Verweilen
Wollten theilen
Diese Böfewichter,
Doch der Richter,
Der in Leipzig an der Pleißen,
Kastete den Schneider, Nothjung geheissen;
Und weil dieser so Schreckliches unternommen,
Mus er jezo sein Lebentang brummen!

Also möge es jedem Schneider ergehen, der einen communifischen Umtrieb veranstaltet!

S. Das ist die Frucht der schrecklichen Lehren, welche von Frankreich kommen.

B. Ja wohl, diese Franzosen sind ein schreckliches Volk! Da will sich jetzt die Nationalversammlung vertagen und gönnt nicht einmal der Regierung das Vergnügen, während dieser Vertagung allein zu regieren, sondern will ihr eine strenge Ueberwachungscommission bestellen, die ihr in die Karten gucken muß.

S. Schandererregend!

B. Ja wohl! Und dabei dulden unsere Regierungen noch immer, daß die gottlose französische Sprache der Jugend gelehrt wird. Ich erinnere mich deutlich aus meinen Schuljahren, daß unser Französischlehrer uns von einem Theilungsartikel erzählte. So werden schon die unschuldigen Kinderchen in der Schule mit diesen giftigen Lehren angefüllt, und Niemand ist, der ein Einsehen hätte! — Apropos, wissen Sie schon, was in Anhalt-Cöthen passiert ist?

S. Nein.

B. Der Herzog hat eine Proclamation erlassen, worin er erklärt, daß er aus lauter väterlicher Fürsorge jetzt an's Detroyiren gehen müsse; zugleich bittet er den lieben Gott um seinen Segen zu diesem frommen Werke.

S. Ja, ein frommes Werk ist es auch.

B. Bersteht sich. Bei Ihnen heißt Alles fromm, wenn nur die Augen dabei hübsch gesenkt und die Hände gefaltet werden. Nachgerade wird es angenehm für Leute Ihres Schlages; denn auch in unserem Lande Oldenburg spuken die Jesuiten. Die frommen Väter werden jetzt von den Herren Gewalthabern losgelassen, um den beschränkten Unterthanenverstand noch mehr zu beschränken. Die ehrwürdigen Patres sorgen für allgemeine Verdummung, die als Dünger auf den Acker der Gewaltherrschaft gefahren wird. Nun wird's schön.

S. Hört man nichts aus Italien?

B. O ja. Dort werden fortwährend Leute, die man für reactionär hält, heimlich erstochen. In Rom, Mailand und anderen Orten hört man täglich von neuen Ermordungen, ohne der Thäter habhaft werden zu können. Auf diese und ähnliche Weise machen die Italiener den Oestreichern das Leben sauer.

S. Man sollte die ganze Halbinsel mit Feuer und Schwert —

B. Still, still, frommer Mann! Nicht so heftig! Gätte ich's doch kaum gedacht, daß Sie in dem Schränklein Ihres Herzens so unchristliche Wünsche beherbergen können! — Uebrigens will der alte Madetzky jetzt jede Gemeinde für die Verbrechen verantwortlich machen, welche in ihrer Mitte geschehen; ob das aber etwas hilft, weiß Gott, denn die Erbitterung in Italien ist zu groß.

S. Hört man nichts aus Frankfurt!

B. Man ahnt mehr, als man hört. Haben Sie nur

Geduld, von dorthier werden wir bald genug hören. Ich bin nur neugierig, ob der neue Deich der Revolutionsfluth besser widerstehen wird, als der alte. Frankreich —

S. Schweig mir von dem gottlosen Lande!

B. Hilft nichts! Sie müssen es doch hören: Louis Napoleon hat jetzt wenig Aussicht, und dazu macht der Mann immer so unvernünftige Streiche, daß er jedes Nestchen von Beliebtheit verlieren muß. Da hat er nun die Nationalgarde in Châtellerauld aufgelöst, weil sie neulich der Republik ein Hoch gebracht hat. Das ist aber sehr verkehrt, denn er könnte die Stimmen sämtlicher Nationalgardisten in Frankreich wohl gebrauchen, und wenn es jetzt in Frankreich bald eine Regierung ohne Nationalgarde giebt, so sieht das gerade so aus, als wenn Jemand bei starkem Regen in Hemdsärmeln ausgeht, damit sein Rock nicht naß werde.

S. Ei was, es muß dem revolutionären Kram ein Ende gemacht werden mit Hülfe Rußland's.

B. Rußland?! Das hat jetzt genug mit den Tscherkessen zu thun und wagt sich schwerlich über seine Grenzen. Diese Bergvölker haben eben keinen gewaltigen Respekt vor Sr. Majestät, dem Kaiser aller Rußen; ja man meint, der verfloßene Winter sei in Rußland nur deshalb so gelinde gewesen, weil die Tscherkessen den Russen so furchtbar eingeheizt hätten. Ueberall Malöhr, auch in Spanien. Sie erinnern sich noch wohl, daß ich Ihnen erzählte, wie die Tochter der Madame Munoz, der Königin-Mutter von Spanien, durch einen Koch entführt worden. Die Geschichte hat sich aber übel aufgelöst. Der Koch hat das arme Mädchen, sobald sie die französische Grenze überschritten hatten, mißhandelt, und die junge, leichtsinnige Person ist weinend zu ihren Eltern zurückgekehrt. Es ist eigentlich Schade, daß dieser Koch sich so schlecht benommen hat, denn wenn wirklich einmal eine hohe Person mit Unserem durchgehen möchte, so wird sie durch dies Beispiel davon abgehalten werden. Uebrigens kann ich den Koch auch nicht so ganz verdammen. So eine Prinzessin macht gar zu viele Ansprüche, steht des Morgens spät auf, will alle Mittag Beestafes essen und zieht wenigstens jeden Tag drei Paar gepuzte Schuhe an. Es ist gut, daß der Koch bei Zeiten zur Einsicht gekommen ist, denn so eine Frau würde ihn in seinem Geschäfte sehr gestört haben.

S. Schweig! Wie sieht es denn in Kurhessen aus?

B. Da sieht es bald gar nicht mehr aus. Es heißt, die Executionstruppen wollen in diesen Tagen abziehen. Es bleibt ihnen auch nichts Anderes übrig, nachdem sie wie die Heuschrecken Alles kahlgefressen haben. Der Kurfürst kann jetzt, wie er es selbst einmal ausgesprochen hat, über Bettler herrschen; am besten befindet sich Herr Hasenpflug, der fortwährend dabei seinen Sack gefüllt hat. Apropos, wissen Sie, daß man neulich einen Daguerreotypisten aus Kassel ausgewiesen hat?

S. Einen Daguerreotypisten? Warum?

B. Ein boshafter Zeitungschreiber giebt den Grund an und meint, Herr Hasenpflug habe mit Mißfallen gesehen, daß auf Daguerreotypbildern die Finger immer

unverhältnißmäßig lang werden, und dies für eine starke Anspielung gehalten. Es heißt jetzt sogar, man wolle alle Stiefelpußer aus Kassel ausweisen.

S. Dummes Zeug!

B. Dummes Zeug? Jeder Stiefelpußer ist ein Mann des Fortschritts, denn ohne Stiefel ist kein Fortschritt möglich. Das Beste ist, jetzt bei Zeiten sich an ein demüthiges Wesen zu gewöhnen und in lauter Gefühlen allerunterthänigster Unterwürfigkeit zu zerfließen, denn die hereinbrechende Finsterniß — Apropos, haben Sie die Sonnenfinsterniß beobachtet?

S. O ja, aber es wurde nicht so finster, als ich erwartete.

B. Ihnen kann es überhaupt nie finster genug werden. Da lobe ich mir den Magistrat zu Clausthal, der ist doch noch ein Freund der Aufklärung; seine Fürsorge erstreckt sich nicht bloß auf Menschen, sondern auch auf das liebe Vieh; deshalb erließ derselbe auch einen Befehl, während der Sonnenfinsterniß kein Vieh auf der Weide zu haben — vermuthlich, um die lieben Geschöpfe vor den Einflüssen der Verfinsternung zu schützen.

Im Jahre achtzehnhundertfünfzig und ein
 mußten alle Ochsen und Kühe in den Stall hinein
 In der Harzstadt, genannt Clausthal,
 Wo Große und Kleine allzumal
 So hell erleuchtet und aufgeklärt,
 Daß sie sogar den Thieren verwehrt,
 Im Dunkeln auf der Weide zu sein.
 Dies leuchte Euch als Beispiel ein,
 In lauter Aufklärung und Weisheit zu leben,
 Und der Stadt Clausthal nachzustreben;
 Denn sogar das liebe Vieh
 Treibet dort Philosophie!

Uebrigens habe ich mich herzlich amüßert über die eifrigen Menschen, welche an Fenstern und auf der Straße standen, um das Schauspiel durch ihre schwarzen Gläser mit anzusehen. Ist es nicht recht schadenfroh und häßlich, daß wir so schnell bei der Hand sind, wenn es gilt, das Reine und Strahlende verdunkelt zu sehen? Ich stand auch da mit meinem geschwärzten Glase, hielt es aber zu dicht an meine Nase, wodurch diese schwarz gefärbt wurde — zur Erinnerung daran, daß, wer an Andern begierig Schattenseiten sucht, gewöhnlich selbst nicht fleckenlos ist. Nun guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste!

Gut gemeinter Rath.

Wenn dem Volke sich Propheten aufthun, zu seinen Führern sich anbieten oder, was so häufig vorkommt, sich ihm als solche aufdrängen, ist jedenfalls einige Vorsicht am rechten Orte. Das allgemeine Interesse, womit das eigne so eng verbunden ist, verlangt, gleichwie unsere eigne Würde, daß wir uns ein selbstständiges Urtheil gründlich zu bilden suchen, nicht aus Trägheit oder Stumpfheit uns durch Andere leiten und gängeln lassen. Daher sollte ein Jeglicher sich zunächst den Propheten von Innen und Außen näher ansehen, statt ohne Weiteres durch die von ihm künstlich angeregte Leidenschaft-

lichkeit blind führen zu lassen. Man frage sich: welches war sein seitheriges Leben und Wirken in der Gemeinde? forsche nach tatsächlichen Beweisen seiner Gesinnungsreinheit, seiner Uneigennützigkeit und Tüchtigkeit. Worte ohne Thaten sind taube Müssen; die Eitelkeit führt leicht zur Ueberschätzung der eignen Kräfte bei dem sonst Reinen; aber es giebt auch schmutzige Triebfedern, und darum untersuche man vor allen Dingen möglichst genau: ob der Prophet es ehrlich meine und nur die Wahrheit, das heißt die ganze Wahrheit rede, nicht durch Uebertreibung oder Entstellung Euch lenken wolle nach seinem Willen, dienstbar Euch machen möchte seinen besonderen Zwecken. Schon oft ist's vorgekommen, daß Einer im blinden Wahn sich selbst geohrfeigt hat. Erhaltet in Euch den Sinn für das Recht und weiset die Lehre von Euch: Unrecht werde Recht, wenn es einem auch nur scheinbaren Unrecht gegenüberstehe, oder das Stehlen gestohlenen Gutes sei kein Diebstahl, sondern ein Act der Gerechtigkeit.

Die nächste Synode.

Es wäre zu wünschen, daß zu der nächsten Synode eine eben so ehrliche als tüchtige Persönlichkeit gefunden und gewählt würde, daß keine Wahlumtriebe stattfänden und die politischen Parteien in der Kirche den neutralen Boden respectirten. Das Bessere der neuen Kirchenverfassung hätte vielleicht eben so gut auf dem Wege der Reform erzielt werden können, wodurch Erschütterungen vermieden wären. So viel ist klar, die neue Ordnung ist noch weit entfernt von der Vollkommenheit, und bedarf einer umsichtigen Revision im Interesse der Eintracht in den Gemeinden und des kirchlichen Sinns und Lebens. Entbehren können wir aber nicht dieses kirchlichen Bundes, soll nicht unsere bürgerliche Sicherheit und Wohlfahrt in Trümmer gehen, unsere Civilisation verdorren. In der Regel ist man verliebt in das, was man selbst geschaffen hat, drum wähle man keine der frühern Abgeordneten, sondern frisches Blut, neue Kräfte, unbefangenes Urtheil in die nächste Synode. Wer der Menge anders räth, wer auf eine politische Partheistellung und Spaltung zielt, einem Stande die Herrschaft sichern will, der meint es nicht gut, und möge ihm entgegenet werden: „Hebe Dich weg von mir, Satanas!“

Erwiderung.

In No. 34. des Gemeinnütigen wird über die Ausdehnung des Stimmrechts in der engern Gemeindeversammlung geklagt. Der Einsender wolle aber wohl bedenken, daß kein Bestimmter, als ein sehr conservativer Ausschuß nach diesem ausgedehnten Stimmrecht gewählt wurde, an der Vortrefflichkeit des letztern zweifelte. Aber so geht's. Es hat immer bei uns Leute gegeben und es giebt deren noch heute in unserer Mitte, welche bald dieses und bald jenes Gesetz erheben und bald verdammten, je nachdem es in ihren Kram paßt. Wer es wohl meint mit der Gemeinde, versteckt sich nicht hinter zeter-

schreienden Artikeln, sondern spricht in der Versammlung ruhig und mutbig seine Meinung aus. Aber da hapert's gerade. Wenn es gilt, öffentlich hervorzutreten, ist Mancher stumm, oder wagt er sich einmal hervor, so kommt er über gewisse taktlose Ausfälle nicht hinaus. Gemeindegengenossen, laßt Euch die errungene Freiheit des Gemeinlebens nicht gutwillig nehmen!

Notizen.

Es wird darüber gemurrt, daß der Grasschnitt auf dem zum Kirchhofe angekauften Lande unter der Hand und nicht öffentlich meistbietend verpachtet ist, mit dem Bemerkten, daß statt 3 leicht 6 Pistolen dafür gemacht worden wären. Letzteres wird übertrieben sein, aber weshalb auch hier der Kirchenrath die alte Regel verlassen hat, ist schwer einzusehen. Ihn kann und darf doch die Ansicht nicht leiten, daß es auf's Mehr oder Minder nicht ankommt, weil das Land einmal bezahlt ist und ein öffentliches Aufgebot des Grasses ein Wucher sei. Der Kirchenrath mag die Befugniß haben, so zu handeln und keiner Verantwortlichkeit deshalb unterliegen, aber besser wäre es, dergleichen Urtheilen allen Grund zu nehmen.

Unsere letzte Kirchenversammlung war ein Muster ruhiger Discussion, ein Bild des Anstandes, Sitte und Gebehrde, ein schlagender Beweis der allgemeinen, reifen Urtheilskraft, so wie reiner Gesinnungen. Niemand sah auf den eignen Nutzen, sondern wollte nur das allgemeine Beste und zeigte sich zu Opfern bereit; kein Neid auf den Besitz oder Mehrbesitz Anderer war zu verspüren, keine böshafte Lust, alles in's Wirre zu bringen, war sichtbar. Ein rührend Bild christlicher Duldung und Sanftmuth! Zahret nur so fort, Michristen — wenigstens dem Namen nach — und der Segen, den Eure Apostel Euch verkünden, wird nahe bei sein; Ihr werdet das Unkraut, so noch zwischen Euch wuchert, mit der Wurzel ausrotten und dann Raum haben. Zwar giebt's ein Gebot: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Gut“, aber es steht auch geschrieben: „Eher wird ein Kammeel durch's Nadelöhr geben, als ein Reicher in's Himmelreich kommen“, und demgemäß ist's verdienstlich, den Unglücklichen vom Hinderniß zu befreien.

Eine uns zur Veröffentlichung übersandte Anfrage, warum nicht im diesjährigen Mai eine Versammlung der Mitglieder der Kirchspielsbibliothek berufen worden, sind wir zufällig im Stande, zu beantworten. Es ist uns nämlich von einem Mitgliede des betreffenden Vorstandes mitgetheilt worden, daß eine Versammlung der Mitglieder diesmal überflüssig erscheine, da bereits der ganze Cassenbestand der Gesellschaft zu Anschaffungen verwendet worden, und daher neue Acquisitionen erst für das folgende Halbjahr möglich seien. Selbstverständlich wird alsdann zur statutenmäßigen Zeit eine Versammlung der Mitglieder berufen werden. D. A.

Antwort.

In No. 30. des Varelser Unttbl. wird die Bitte ausgesprochen, der Kirchenrath möge die vielfachen Zweifel über den Umfang der Stimmberechtigung Derer, welche nur zu den Stolgebühren beitragen, durch Veröffentlichung der betreffenden oberkirchenrätlichen Verfügung lösen. — Der Einsender dieses glaubt, daß der Verfasser jener Bitte eine Lösung seiner Zweifel in No. 89. der Oldenburgischen Anzeigen (26. Juli 1851) finde, wo der Kirchenrath der evangelischen Gemeinde Oldenburgs eine engere Gemeindeversammlung unter andern mit folgenden Worten beruft:

Durch eine besonders gedruckte Bekanntmachung vom heutigen Tage ist eine engere Gemeindeversammlung der evangelischen Pfarrgemeinde Oldenburg, in welcher alle volljährigen oder für volljährig erklärten Männer der Pfarrgemeinde, die zu den Entschädigungsgeldern für die aufgehobenen Stolgebühren einen Beitrag leisten, stimmberechtigt sind, auf Montag den 11. August, Nachmittags 3 Uhr, im Neuenhause zu Oldenburg, zusammenberufen, um über die Herbeischaffung der Mittel zur Deckung der Ausgaben der Kirchenkasse, so wie über theilweise Veräußerung eines der Kirche gehörenden Grundstücks Beschluß zu fassen.

Die Dampfschiffahrt.

(Fortsetzung von No. 30.)

Ochsenfleisch. — India Mess Beef.

Eine Tierce India Mess Beef enthält 38 Stücke à 8 A und wiegt 304 A Netto Engl. Jede Tierce darf nicht mehr als 7 Stücke von mittlerer Qualität enthalten, die übrigen 31 Stücke müssen aus Rippen-, Seiten-, Lenden- und Brust-Stücken bestehen. Der Knochenende des Halses muß kurz abgeschnitten und darf nicht mit verpackt werden. Alle Stücke müssen durchaus frei von Verderbniß sein, und jede Tierce muß außer den hölzernen 4 eiserne Reifen haben. Gewicht der Ochsen 600 A und mehr. In jeder andern Hinsicht wie India Beef.

Prime Mess Beef.

Eine Tierce Prime Mess Beef enthält 38 Stücke à 8 A und wiegt 304 A Netto Engl. In jeder Hinsicht geschnitten und verpackt als India Mess Beef. Jede Tierce muß außer den hölzernen 2 eiserne Reifen haben. Gewicht der Ochsen ungefähr 500 A.

Mess Beef.

Eine Tierce Mess Beef (von zweiter Qualität) enthält eben so viele Stücke und wiegt dasselbe als Prime Mess Beef, ist jedoch von geringeren Ochsen und nachdem die besten ausgewählt worden, und enthält gewöhnlich 15 geringe Stücke. In jeder andern Hinsicht ebenso als Prime Mess Beef.

Allgemeine Bemerkungen.

Die gute Farbe von allem Ochsenfleisch kann nicht genug empfohlen werden und sollte dies eine helle, frischähnliche Farbe haben, worauf nicht genug Sorgfalt verwendet werden kann. Die Gebinde müssen auch von außen hübsch und gut aussehen und mit einem großen Marke versehen werden, von welcher Qualität, und dem Namen

des Absenders. — Die Pöckel muß so stark und rein als möglich gemacht werden.

Kirchennachrichten.

Im Monat Juni wurden getauft:

Ein Sohn des J. H. Niemeyer, Deckers zu Neuenwege; eine Tochter des J. H. Manning, Glasers und Häuslings am Langendamm; ein Sohn des J. H. F. Hillen, Eisengießereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des F. W. Ehlers, Landmanns zu Neuenwege; ein Sohn des J. H. Hörmann, Landmanns zu Seggehorn; eine Tochter des J. Teeten, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des F. G. Störmer, Tagelöhners zu Hohenberge; eine Tochter des J. A. Haase, alten Köters in Seggehorn; ein Sohn des D. G. Gerdes oder Fechter, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des A. Th. Boden, Malermeisters zu Varel; ein Sohn des D. G. Böcker, Eisengießereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. D. Schlachtebeck, Maurergesellen zu Varel; ein Sohn des J. Brunken, Schmiedemeisters zu Rothenhahn; ein Sohn des J. G. Bremer, Pächters zu Hohelucht; ein Sohn des J. Stumpenhorst, neuen Köters und Webers zu Seggehorn; ein Sohn des L. W. Hoyer, Schneidermeisters zu Varel; ein Sohn des F. W. Sämening, Häuslings zu Dbenstrohe; eine Tochter des J. Peters, Arbeiters zu Dbenstrohe; ein Sohn des A. A. Jochens, Maurermeisters zu Varel; eine Tochter des J. D. Filmer, Häuslings und Webers zu Seggehorn; ein Sohn des J. G. Inhäusen, Färbereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des F. Waubel, Anbauers zu Dangastermoor; ein uneheliches Mädchen.

Copulirt:

Georg Hinrich Gröning, Häusling in Dangast, und Johanne Wilhelmine Rohdenburg vom Langendamm; Johann Diedr. Katzmann zu Neuborf, und Lene Margr. Spieffermann aus Lehdenmoor; Johann Heinrich Georg Sieffen, Landmann zu Dangast, und Gesche Margr. Blanke daher; Diedrich Hörmann, alter Köter zu Dbenstrohe, und Anna Margr. Woppentkamp aus Hochhorn; Georg Ludwig Schülter, Doctor der Arzneiwissenschaft und Arzt zu Varel, und Wilhelmine Sophie Dnken daher; Johann Hermann Hansen, Schustermeister zu Jeringhave, und Anna Cathr. Kuck aus Neuborf; Friedr. Gerh. Scholte, Eisengießereiarbeiter und Wittwer zu Varel, und Gesche Margr. Schürmann aus Dbenstrohe; Hermann Lübben, Fabrikarbeiter zu Varel, und Anna Margr. Hansen aus Wittmund; Friedr. Anton Brünjes oder Brüning, Tagelöhner zu Hohelucht, und Cathr., geb. Eilers, verwitwete Düfer, zu Hohelucht; Anton Friedr. Georg Aulefer, Fabrikarbeiter zu Varel, und Talina Willems aus Leer.

Beerdigt:

Carl Wilhelm Brumund aus Varel, alt 1 Jahr 1 Monat; Johann Hermann Raper, Tagelöhner zu Seggehorn, alt 54 Jahr 7 Monat 17 Tage; Triene Margr., geborne Diers, verwitwete Noß, aus Dbenstrohe, alt 62 Jahr 7 Monat 22 Tage; Albert Corbes, Arbeiter zu Varel, alt 64 Jahr; ein todtgeborener Sohn des J. H. Lücken, Schmiedemeisters und Häuslings zu Winkelsheide; eine todtgeborene Tochter des J. A. Hörmann, Fabrikarbeiters zu Varel; Anton Kappe, Maurer zu Dbenstrohe, alt 45 Jahr 5 Monat 16 Tage; Antje Margr., geb. Niehrings, verheiligte Janssen, aus Varel, alt 48 Jahr 6 Monat 19 Tage; Metta Magdalena, geb. Wohlers, verwitwete Finte, aus Neuenwege, alt 88 Jahr 25 Tage; Joh. Gerh. Schnieder, Tagelöhner zu Varel, alt 43 Jahr 4 Monat 15 Tage; Marie, geb. Behrens, verwitwete Theilen, aus Rothenhahn, alt 77 Jahr, 6 Monat 2 Tage; Wilhelm Anton Laurenz Jochens, Maurermeister zu Varel, alt 44 Jahr 4 Monat 9 Tage; Johanne Gerhardine Sophie Büchter aus Varel, alt 1 Monat 29 Tage; Lorenz Wilhelm Hoyer aus Varel, alt 14 Tage; Helene Margr. Lübbers aus Varel; eine todtgeborene Tochter des G. Gerdes, Tischlermeisters zu Varel; Diedr. Gerh. Puncten aus Dbenstrohe, alt 8 Monat 19 Tage; eine todtgeborene Tochter des H. Dettmers, Häuslings und Arbeiters zu Varel.